



News aus der Wissenschaft

Ausgabe 2/2024 – Emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit

Präsentiert von Alliance Enfance und der Swiss Society for Early Childhood Research



News aus der Wissenschaft

Liebe Leserinnen und Leser

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser PDF-Publikation die sechste Ausgabe von «News aus der Wissenschaft» präsentieren zu können. Mit dieser Reihe möchten Alliance Enfance und die Swiss Society for Early Childhood Research (SSECR) Wissen aus der Schweizer Forschung rund um die Frühe Kindheit mit einem breiten Publikum teilen.

Diese Ausgabe von «News aus der Wissenschaft» widmet sich mit drei Beiträgen dem Thema «Emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit». Sie befassen sich mit dem Einfluss des sozialen Verstehens auf Peer-Beziehungen, dem Zusammenhang zwischen Bildschirmzeit und negativen Emotionen sowie den Folgen negativer Ereignisse in der Schwangerschaft auf die psychische Gesundheit von Mutter und Kind.

Die früheren Ausgaben als PDF sowie die einzelnen Artikel finden Sie auf unseren Websites:

- [Alle Ausgaben im Überblick bei Alliance Enfance](#)
- [Alle Ausgaben im Überblick bei der SSECR](#)
- [Sprachentwicklung in der Frühen Kindheit \(1/2024\)](#)
- [Inklusion in der Frühen Kindheit \(2/2023\)](#)
- [Digitale Medien in der Frühen Kindheit \(1/2023\)](#)
- [Gesundheit in der Frühen Kindheit \(2/2022\)](#)
- [Integration in der Frühen Kindheit \(1/2022\)](#)

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen zu dieser Publikation und über Anregungen oder Themenwünsche für kommende Ausgaben. Gerne gehen wir auch Partnerschaften mit weiteren Organisationen ein, um uns spezifischen Themen anzunehmen.

Wir wünschen Ihnen gute Lektüre und spannende Einsichten!

Alliance Enfance und SSECR

Kinder, die die Gefühle anderer besser verstehen, haben mehr positive Peer-Beziehungen

Ein Beitrag von Gabriella Óturai und Linda Johansen, UiT The Arctic University of Norway

In eine Gruppe Gleichaltriger einzutreten und Beziehungen ausserhalb der Familie aufzubauen, stellt Kleinkinder vor eine neuartige Herausforderung. Gleichzeitig bietet es ihnen auch wertvolle Möglichkeiten, etwas über die soziale Welt zu lernen.

Wenn Kleinkinder mit Gleichaltrigen interagieren, sind sie viel mehr auf ihre eigene Initiative und Fähigkeiten gestellt, als in Interaktionen mit ihren Familien. Frühere Forschungsergebnisse zeigten, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der Fähigkeit von Kindern, die Gedanken und Gefühle anderer zu verstehen, und ihrer Beliebtheit in der Gruppe und der Anzahl ihrer Freund:innen. Kinder, die mehr Freundinnen und Freunde haben, haben wiederum mehr Gelegenheiten zur Verfeinerung ihrer Fähigkeit, die Gedanken und Gefühle anderer zu verstehen.

Untersuchung des sozialen Verstehens und der Peer-Beziehungen bei Kleinkindern

Unsere Studie untersuchte den Zusammenhang zwischen den Peer-Beziehungen 2- bis 5-jähriger Kinder und ihrer Fähigkeit, die Gedanken und Gefühle anderer nachzuvollziehen – sowohl bei gleichzeitiger Erhebung als auch im Verlauf der Zeit. Im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Projektes (releFant, SNF 100019_169786) wurden dazu die Daten in Spielgruppen erhoben. Die Fähigkeit der Kinder, Gedanken und Gefühle anderer zu verstehen, wurde mit standardisierten Entwicklungstests erfasst, und ihre positiven Peer-Beziehungen mit einem von ihren Spielgruppenleiter:innen ausgefüllten Fragebogen. Die Erhebungen fanden zu drei Zeitpunkten statt, um die Entwicklung über die Zeit zu untersuchen.

Die Fähigkeit, die Gefühle anderer zu verstehen, hängt mit den positiven Peer-Beziehungen zusammen

Bei der Betrachtung der Entwicklungsverläufe zeigten unsere Ergebnisse keinen Zusammenhang zwischen den positiven Peer-Beziehungen der Kinder und ihrer Fähigkeit zum Erkennen von Gedanken und Gefühlen anderer. Bei gleichzeitiger Erhebung fanden sie aber einen bedeutsamen Zusammenhang zwischen der Kompetenz, die Gefühle (aber nicht die Gedanken) anderer zu begreifen, und positiven Peer-Beziehungen. Mit anderen Worten unterschieden sich sozial erfolgreiche von sozial weniger erfolgreichen Kindern in ihrer Fähigkeit zu verstehen, wie unterschiedliche Verhaltensweisen in sozialen Situationen unterschiedliche Gefühle hervorrufen können.

Referenz:

Johansen, L., Óturai, G., Jaggy, A. K., & Perren, S. (2024). Longitudinal associations between preschool children's theory of mind, emotion understanding, and positive peer relationships. *International Journal of Behavioral Development*, 48(3), 200-211.

Link (open access):

[doi/10.1177/01650254241230642](https://doi.org/10.1177/01650254241230642)

Entwicklungsbedingte Zusammenhänge zwischen Bildschirmzeit, negativen Emotionen und Selbstregulation bei Kleinkindern

Ein Beitrag von Valérie Brauchli, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Peter A. Edelsbrunner, Raquel Paz Castro, Rachel Barr, Agnes von Wyl, Patricia Lannen und Fabio Sticca

Das Erlernen des Umgangs mit negativen Emotionen ist eine zentrale Aufgabe in den ersten Lebensjahren. Wenn Eltern ihren Kindern Bildschirmzeit erlauben, wenn diese negative Emotionen zeigen, könnte dies dazu führen, dass die Kinder nicht lernen, gut und passend mit ihren Emotionen umzugehen (z. B. Mutz et al., 1993).

Stand der Forschung

Kinder kommen bereits früh mit Bildschirmmedien in Kontakt. Eine erhöhte Bildschirmzeit kann mit negativen Emotionen (z. B. Gueron-Sela et al., 2023) sowie Selbstregulationsproblemen (z. B. Cliff et al., 2018) einhergehen. Es gibt jedoch nur wenig Forschung, die das Zusammenspiel von Bildschirmzeit, negativen Emotionen und Selbstregulation in der frühen Kindheit beleuchtet.

Bildschirmzeit, Emotionen und Selbstregulation

Die aktuelle Studie von Brauchli et al. (2024) untersucht, wie Bildschirmzeit, negative Emotionen und Selbstregulation im Alter von 12 bis 36 Monaten längsschnittlich zusammenhängen. Eltern von 462 Kindern (50 % weiblich; zu Studienbeginn im Schnitt 1.28 Jahre alt) berichteten über einen Zeitraum von 10 Monaten in vier Tagebuchwochen über die Bildschirmzeit, negative Emotionen und die Selbstregulation ihrer Kinder.

Kinder mit mehr Bildschirmzeit erlebten sowohl im Alter von 12 Monaten als auch bis ins Alter von 36 Monaten mehr negative Emotionen. Die Zeit vor dem Bildschirm hing jedoch nicht mit dem Verlauf der Selbstregulation zusammen.

Was bedeutet das für Forschung & Praxis?

Die Ergebnisse zeigen, dass die Bildschirmzeit von Kindern zwar mit dem Erleben negativer Emotionen zusammenhängt, jedoch keinen

Einfluss auf ihre Selbstregulation hat. Dies deutet einerseits darauf hin, dass es wichtig ist, feinfühlig auf das emotionale Erleben der Kinder im Zusammenhang mit der Nutzung von Bildschirmmedien zu achten. Andererseits widersprechen die Ergebnisse der Annahme, dass der Kontakt mit Bildschirmmedien die Entwicklung wichtiger Fähigkeiten zur Selbstregulierung bei Kindern verhindert. Die Selbstregulation scheint sich trotz der Bildschirmnutzung der Kinder gut zu entwickeln, was möglicherweise auch mit anderen Faktoren wie dem Inhalt oder dem Kontext der Bildschirmmedienutzung zusammenhängt. Zukünftige Forschung sollte daher diese und weitere Umweltfaktoren genauer untersuchen.

Referenzen:

- Brauchli, V., Edelsbrunner, P., Castro, R. P., Barr, R., Von Wyl, A., Lannen, P., & Sticca, F. (2024). Screen time vs. scream time: Developmental interrelations between young children's screen time, negative affect, and effortful control. *Computers in Human Behavior*, 154, 108138. doi.org/10.1016/j.chb.2024.108138
- Cliff, D. P., Howard, S. J., Radesky, J. S., McNeill, J., & Vella, S. A. (2018). Early childhood media exposure and self-regulation: Bidirectional longitudinal associations. *Academic Pediatrics*, 18(7), 813–819. doi.org/10.1016/j.acap.2018.04.012
- Gueron-Sela, N., & Gordon-Hacker, A. (2020). Longitudinal links between media use and focused attention through toddlerhood: A cumulative risk approach. *Frontiers in Psychology*, 11, 569222. doi.org/10.3389/fpsyg.2020.569222
- Mutz, D. C., Roberts, D. F., & Vuuren, D. P. van. (1993). Reconsidering the displacement hypothesis: Television's influence on children's time use. *Communication Research*, 20(1), 51-75. doi.org/10.1177/009365093020001003

Link (open access):

<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0747563224000050?via%3Dihub>

Negative Lebensereignisse während der Schwangerschaft in Zusammenhang mit der kindlichen Entwicklung und der Bedeutung der pränatalen Unterstützung

Ein Beitrag von Sara Avendano, Sorbonne Université, INSERM, Institut Pierre Louis d'Epidémiologie et de Santé Publique, Paris, Frankreich, Simi Moirangthem, Muriel Tafflet, Barbara Heude, Muriel Koehl, Judith van der Waerden und Naomi Downes

Negative Lebensereignisse (NLE) während der Schwangerschaft können Stress auslösen und die Gesundheit von Mutter und Kind beeinträchtigen. Es gibt jedoch nur wenige Studien zu deren langfristigen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit des Kindes. In diesem Artikel werden die Zusammenhänge zwischen diesen Ereignissen und ihren langfristigen Folgen für das Kind beleuchtet.

Hintergrund

Die Schwangerschaft ist eine Übergangszeit, die von vielen Veränderungen geprägt ist. Nicht mit der Schwangerschaft zusammenhängende NLE (beispielsweise ein Umzug, erhebliche und unerwartete Ausgaben, eine Naturkatastrophe) können auftreten und während der Schwangerschaft zusätzlichen Stress verursachen.

Pränatale NLE korrelieren mit zahlreichen neurologischen Entwicklungsstörungen beim Kind, namentlich einem negativen Affekt, einer verzögerten kognitiven Entwicklung, Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) sowie emotionalen und Verhaltensschwierigkeiten [1, 2]. Die zur Beurteilung der NLE genutzten Indikatoren weichen jedoch je nach Studie stark voneinander ab, was zu unterschiedlichen Ergebnissen führen kann [3].

Forschungsergebnisse

Um diese Lücken zu schliessen, haben wir in Frankreich eine Längsschnittstudie mit 1135 Mutter-Kind-Paaren aus der Kohorte EDEN [4] durchgeführt, bei der wir die Folgen von NLE während der Schwangerschaft auf die sozio-emotionale Entwicklung der Kinder zwischen drei und elf Jahren untersucht haben. Kinder, deren Mütter drei oder mehr negative Ereignisse erlebt haben, weisen im Vergleich zu denen, deren Mütter keine solchen Ereignisse durchgemacht haben, eher emotionale Symptome,

Probleme in den Beziehungen zu Gleichaltrigen und allgemeine Verhaltensstörungen auf. Finanzielle Schwierigkeiten und Wohnverhältnisse waren die Faktoren, die am stärksten mit solchen Schwierigkeiten bei den Kindern in Verbindung standen.

Praktische Auswirkungen

Wir empfehlen, die Beurteilung von NLE in die pränatalen Untersuchungen zu integrieren, um Strategien zur Stressbewältigung gezielter einzusetzen und die Betreuung der Mütter zu verbessern.

Referenzen:

1. Christensen, D. S., Dich, N., Flensburg-Madsen, T., Garde, E., Hansen, Å. M., & Mortensen, E. L. (2019). Objective and subjective stress, personality, and allostatic load. *Brain and Behavior*, 9(9), Article e01386. doi.org/10.1002/brb3.1386
2. Van den Bergh, B. R. H., van den Heuvel, M. I., Lahti, M., Braeken, M., de Rooij, S. R., Entringer, S., et al. (2020). Prenatal developmental origins of behavior and mental health: The influence of maternal stress in pregnancy. *Neuroscience and Biobehavioral Reviews*, 117, 26–64. doi.org/10.1016/j.neubiorev.2017.07.003
3. Quatraro, R. M., & Grussu, P. (2020). *Handbook of perinatal clinical psychology: From theory to practice*. Routledge.
4. Heude, B., Forhan, A., Slama, R., Douhaud, L., Bedel, S., Saurel-Cubizolles, M. J., et al. (2016). Cohort profile: The EDEN mother-child cohort on the prenatal and early postnatal determinants of child health and development. *International Journal of Epidemiology*, 45(2), 353–363. doi.org/10.1093/ije/dyv151
5. Rudd, K. L., Cheng, S. S., Cordeiro, A., Coccia, M., Karr, C. J., LeWinn, K. Z., et al. (2022). Associations between maternal stressful life events and perceived distress during pregnancy and child mental health at age 4. *Research on Child and Adolescent Psychopathology*, 50(8), 977–986. doi.org/10.1007/s10802-021-00861-4

Link (open access):

doi.org/10.3389/frcha.2024.1330331

Emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit – ein wichtiges Thema für Alliance Enfance und SSECR

Die emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit hat zurecht einen hohen Stellenwert: Sie hat bedeutenden Einfluss auf ein gesundes Aufwachsen und gelingende soziale Interaktionen von Kindern mit Peers, Betreuungs- und anderen Bezugspersonen. Aber auch für die vielfältigen Lernprozesse spielt sie eine grosse Rolle. So rückt die emotionale Entwicklung ganz natürlich in den Fokus der Forschung, aber auch von Fachorganisationen wie Alliance Enfance. Wir möchten die Rahmenbedingungen für Kinder so gestalten, dass sie die bestmögliche Entwicklung erfahren können. In erster Linie wollen wir neue wissenschaftliche Erkenntnisse frühzeitig erkennen und breit zugänglich machen – eine Ambition, die wir mit der vorliegenden Publikation einlösen möchten. Zudem verfolgen wir die politischen Entwicklungen und die Haltungen politischer Akteure wie der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ (siehe z. B. deren [Positionspapier zur Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen](#)). Von grossem Interesse für uns sind auch gute Beispiele aus der Praxis sowie Veranstaltungen zum Thema.

Die Forschungsbeiträge in dieser Ausgabe verdeutlichen sowohl, dass die kindliche emotionale Entwicklung beeinflusst, wie Kinder mit ihrer Umgebung interagieren, als auch, dass die Umwelt einen entscheidenden Einfluss auf die emotionale Entwicklung haben kann. So zeigt die Arbeit von Avendano und ihren Co-Autor:innen, dass elterliche Belastungen bereits während der Schwangerschaft die kindliche emotionale Entwicklung nachhaltig beeinträchtigen können. Brauchli und Kolleg:innen hingegen untersuchten Kinder in den ersten drei Lebensjahren und zeigten, dass die Kinder, die häufiger vor einem Bildschirm sitzen, mehr negative Emotionen erleben, was aber keinen Einfluss auf ihre Selbstregulation hat. Óturai und Kolleg:innen wiederum untersuchten Kindergartenkinder im Alter von zwei bis fünf Jahren. Bessere Beziehungen zu Gleichaltrigen gingen dabei damit einher, Emotionen anderer Kinder besser verstehen zu können.

Das Verstehen von und der Umgang mit Emotionen – zum Beispiel deren Kontrolle und Regulation – sind eine grosse Sache für kleine Kinder: Wenn sie ihre eigenen Emotionen verstehen und selber gut regulieren können, erkennen sie die Gefühle anderer Menschen besser und können diese verstehen. Aber um dies zu lernen, sind Kinder gerade in den ersten Lebensjahren auf ihre Umgebung angewiesen. Eltern und Erziehende müssen den Kindern dabei helfen, ihre Gefühle zu verstehen und zu regulieren. Die vorgestellten Arbeiten verdeutlichen dies und unterstreichen, dass eine Förderung der kindlichen emotionalen Entwicklung auch Eltern einschliessen muss. Denn nur Eltern, die selber nicht unter Belastungen leiden und die ausreichend Zeit haben, auf die Emotionen ihrer Kinder einzugehen, können diesen dabei helfen, ihre Emotionen zu verstehen und Strategien zu erlernen, wie sie ihre Emotionen selber regulieren können.

Besonders hinweisen möchten wir zum Thema «Emotionen» auf die Ausgabe Nr. 113 des [Magazins undKinder](#) vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, die von einer [Vortragsreihe](#) begleitet wird. Auch in der Ausgabe 04/2024 der [Fachzeitschrift für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung](#) der IG Spielgruppen Schweiz geht es unter dem Titel «Mal lustig, mal traurig» emotional zu.

Im Zusammenhang mit dem Thema «Aufwachsen im digitalen Zeitalter» werden uns die Emotionen von kleinen Kindern auch an der nächsten Jahrestagung der Swiss Society for Early Childhood Research (SSECR) im Januar 2025 in Basel beschäftigen. Hier ist Alliance Enfance wieder mit einer [Session zum Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik](#) vertreten.

Impressum

Herausgeber

Alliance Enfance
Glockengasse 7
4051 Basel
www.alliance-enfance.ch

Swiss Society for Early Childhood
Research SSECR
Pädagogische Hochschule Thurgau
Unterer Schulweg 3
8280 Kreuzlingen
www.earlychildhoodresearch.ch

Autor*innen

Sara Avendano, Rachel Barr, Valérie Brauchli, Naomi Downes, Peter A. Edelsbrunner, Barbara Heude, Linda Johansen, Muriel Koehl, Patricia Lannen, Simi Moirangthem, Gabriella Óturai, Raquel Paz Castro, Tilman Reinelt, Fabio Sticca, Muriel Tafflet, Judith van der Waerden, Agnes von Wyl

Redaktionelle Begleitung

Eliane Fischer, Alliance Enfance

Erscheinungsdatum

November 2024

Charta zum Wissenstransfer

Kennen Sie schon unsere Charta «Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik in der Frühen Kindheit»? Sie bietet Akteurinnen und Akteuren aus Wissenschaft, Praxis und Politik die Gelegenheit, sich zu gemeinsamen Grundsätzen zur Wissensmobilisierung und Wissensgenerierung zu bekennen und damit den Wissenstransfer in alle Richtungen zu stärken.



Charta

**Wissenstransfer zwischen
Wissenschaft, Praxis und Politik
in der Frühen Kindheit**



Basel, Lannan, Zürich, im Juli 2023

Jetzt lesen und unterzeichnen!